

Präsident: Frau Nationalrätin Ursula Leemann, Herr Nationalrat Duri Bezzola, der Rat nimmt von Ihrem Gelübde und Ihrem Eid Kenntnis. In seinem Namen heisse ich Sie willkommen und entbiete Ihnen meine besten Wünsche.

Erklärung des Bundesrates über den Golfkrieg

Déclaration du Conseil fédéral sur la guerre du Golfe

Siehe Sitzung der Vereinigten Bundesversammlung
vom 21. Januar 1991
Voir séance de l'Assemblée fédérale (Chambres réunies)
du 21 janvier 1991

Diskussion – Discussion

Präsident: Im Namen der Fraktionspräsidentenkonferenz beantrage ich Ihnen, die Diskussion wie folgt durchzuführen: Zuerst geben der Präsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten und der Sprecher französischer Sprache eine Erklärung ab, dann hat jede Fraktion die Gelegenheit zu einer Stellungnahme. Sie sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Bundi, Berichterstatter: Die aussenpolitische Kommission des Nationalrates ist heute morgen zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammengetreten. Sie hat in einer längeren Aussprache die wichtigsten Krisenherde der Welt diskutiert. Sie hat mich beauftragt, Ihnen ihre Stellungnahme vorzutragen. Diese Stellungnahme ist ein Konzentrat unserer Diskussionen und stellt einen Konsens der Kommission dar.

1. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten ist schmerzlich betroffen davon, dass nach dem Ueberfall des Irak auf Kuwait am Golf ein Krieg mit unabsehbaren Folgen ausgebrochen ist. Es ist dies die unmittelbare Folge der unachgiebigen Haltung des Irak, der die zahlreichen bilateralen und multilateralen Vermittlungsbemühungen – auch solche unseres Landes – kategorisch abgelehnt hat.

Völkerrechtswidrig war auch die Zurückhaltung der Geiseln und die Gewaltanwendung gegen die Bevölkerung in Kuwait. Die Kommission verurteilt auch die kriegerischen Handlungen gegen Israel. Die Kommission schliesst sich der vom Bundesrat in der Golfkrise eingenommenen Haltung an und unterstützt ihn in seinen Bestrebungen zur Wiederherstellung des Friedens.

Die Kommission erinnert daran, dass die Schweiz ihre Solidarität mit der Völkergemeinschaft auch in diesem Konflikt wiederholt unter Beweis gestellt hat, insbesondere in Befolgung der von den Vereinten Nationen gegen den Irak verhängten wirtschaftlichen Sanktionen. Sie hat des weiteren ihre Guten Dienste angeboten, so für das leider gescheiterte Treffen zwischen den Aussenministern der USA und des Irak. Das Parlament unterstützt die Bestrebungen des Bundesrates, die Guten Dienste unseres Landes weiterhin zur Verfügung zu stellen.

Die Kommission unterstützt ebenfalls die vom Bundesrat vorgesehenen Massnahmen zugunsten der vom Krieg betroffenen Völker, insbesondere humanitäre Aktionen und die Aktivitäten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

Die Kommission begrüsst es, wenn auch unser Land baldmöglichst Blauhelme für friedenssichernde Aktionen der Vereinten Nationen zur Verfügung stellen könnte, nachdem der Nationalrat bereits ein entsprechendes Postulat überwiesen hat.

Das Parlament unterstützte letztes Jahr den Beschluss des Bundesrates, sich den von den Vereinten Nationen gegen den Irak beschlossenen Sanktionen anzuschliessen, ohne sich von den fundamentalen Prinzipien der Neutralität abzuwenden.

2. Ein Blick in die Zukunft: Die Kommission gibt der Hoffnung Ausdruck, dass nach dem Waffengang auf politischer Ebene eine den Völkern des Nahen und Mittleren Ostens gerecht werdende Lösung gefunden werden kann. In diesem Sinne tritt die Kommission dafür ein, dass der Bundesrat für die Einberufung einer internationalen Nahost-Konferenz seine Guten Dienste zur Verfügung stellt und die Schweiz als Konferenzland vorschlägt. Wir sind sehr froh, dass Herr Bundespräsident Cotti die Bereitschaft dazu in seiner Erklärung signalisiert hat.

Des weiteren appelliert die Kommission an den Bundesrat, sich für eine totale Abrüstung im atomaren, chemischen und biologischen Bereich, für eine massive und weltweite Abrüstung im konventionellen Bereich sowie für einen raschen Ausgleich des Nord-Süd-Gefälles und für wirksame, globale Umweltschutzmassnahmen einzusetzen. Die Kommission würde es auch begrüssen, wenn der Bundesrat die Initiative zur Einberufung einer internationalen Konferenz über die Beschränkung des Waffenhandels ergreifen würde.

3. Zum Baltikum: Die Kommission gibt aber auch ihrer grossen Besorgnis über die Entwicklung in den baltischen Ländern Ausdruck. Sie verurteilt das Eingreifen der sowjetischen Streitkräfte. Dieses Vorgehen widerspricht der von der Sowjetunion kürzlich in Paris mitunterzeichneten KSZE-Charta für ein neues Europa. Sie ersucht die Sowjetunion, den Willen dieser Völker nach Selbstbestimmung, Demokratie und Unabhängigkeit zu respektieren. Die Kommission bittet den Bundesrat, ihnen dabei im Rahmen unserer solidarischen Verpflichtungen sowie im Rahmen unserer Möglichkeiten behilflich zu sein. In diesem Sinne hat die aussenpolitische Kommission beschlossen, einen in Aussicht genommenen Appell der Präsidenten der beiden Räte und der Präsidenten der aussenpolitischen Kommissionen an den Obersten Sowjet der Sowjetunion und an die Sowjets der Teilrepubliken zu unterstützen.

M. Cevy, rapporteur: Dans la séance extraordinaire qu'elle a tenue ce matin même, la Commission des affaires étrangères a déploré vivement qu'après l'invasion du Koweït par l'Irak les armes parlent à nouveau dans le Golfe. Il s'agit là de la conséquence directe de l'attitude intransigeante de l'Irak qui a catégoriquement rejeté les nombreux efforts de médiation bilatéraux et multilatéraux, y compris ceux déployés par notre pays. Au nombre des atteintes au droit international figurent également la détention des otages et les actes de violence à l'encontre de la population du Koweït.

La commission condamne en outre les actes de guerre dirigés contre Israël. Elle se rallie à la position du Conseil fédéral dans cette crise internationale et soutient ses efforts pour le rétablissement de la paix. La commission rappelle que la Suisse a témoigné à maintes reprises sa solidarité avec la communauté internationale, notamment lorsqu'elle s'est ralliée aux sanctions prises par les Nations Unies à l'encontre de l'Irak. Notre pays a également offert ses bons offices, en particulier en rapport avec la réunion des ministres des affaires étrangères américain et irakien, qui a malheureusement échoué. Le Parlement soutient les efforts du Conseil fédéral visant à proposer encore ses bons offices.

La commission soutient aussi les actions prévues par le Conseil fédéral en faveur des populations concernées, notamment dans le domaine humanitaire. Et il va de soi qu'elle appuiera efficacement le Comité international de la Croix-Rouge. La commission apprécierait par ailleurs qu'à l'avenir notre pays puisse mettre des Casques bleus à disposition des Nations Unies dans le cadre d'opérations de maintien de la paix, après la transmission d'un postulat dans ce sens.

L'année dernière, le Parlement a soutenu la décision du Conseil fédéral de s'associer aux sanctions décrétées par la communauté internationale à l'encontre de l'Irak, sans s'écarter des principes fondamentaux de la neutralité. Notre commission souhaite que, les armes s'étant tuées, une solution politique soit trouvée qui réponde aux aspirations des peuples du Proche et du Moyen-Orient. Dans cette perspective, la commission attend du Conseil fédéral qu'il offre ses bons offices en vue de l'organisation d'une conférence sur cette région du monde et propose la Suisse pour siège de cette conférence.

En outre, la commission exhorte le Conseil fédéral: premièrement, à s'engager en faveur d'un désarmement total en matière nucléaire, chimique et biologique ainsi que d'un désarmement massif à l'échelle planétaire dans le domaine des armes conventionnelles; deuxièmement, à soutenir activement tous les efforts destinés à remédier rapidement au clivage nord-sud, y compris les mesures globales en matière de protection de l'environnement. Notre commission saluerait également une initiative du Conseil fédéral tendant à la convocation d'une conférence internationale sur la limitation du commerce des armes.

Mais notre commission ne s'est pas souciée seulement de la grave crise au Proche-Orient. Elle est également très préoccupée par les événements survenus dans les pays baltes. Elle condamne l'intervention des forces armées soviétiques, contraire à la Charte de la CSCE pour une nouvelle Europe que l'URSS venait, elle aussi, de signer à Paris. Elle exhorte l'Union soviétique à respecter les aspirations des peuples baltes à l'autodétermination, à la démocratie et à l'indépendance. La commission prie le Conseil fédéral d'aider ces peuples à cette fin dans le cadre de nos engagements solidaires et dans la mesure de nos possibilités. Nous avons décidé, dans ce sens, de soutenir l'appel au Soviet suprême et aux parlements des quinze républiques de l'Union soviétique, appel préparé par les présidents des deux conseils en collaboration avec les présidents des Commissions des affaires étrangères et que chacun d'entre vous pourra signer.

Mühlemann: Im Namen der freisinnig-demokratischen Fraktion darf ich folgendes erklären: Wir sind bestürzt über die Tatsache, dass heute, in dieser Stunde, im alten, kulturell reichen Land der Sumerer, der Babylonier und der Assyrer Bomben fallen und Raketen abgeschossen werden; aber auch, dass heute, an diesem Tag, in den Gassen der alten Hansestadt Riga Schüsse fallen und Unschuldige getroffen werden. Der Rechtsbrecher Saddam Hussein hat am 2. August des vergangenen Jahres diesen Konflikt durch den Einfall in Kuwait, einen Kleinstaat, heraufbeschworen, durch fortgesetzte Festnahme unschuldiger Geiseln und durch weitergehende Aktionen der Aggression; die letzten sind die nächtlichen Überfälle auf das nicht in Kämpfe verwickelte Israel. Wir sind überzeugt, dass alle diplomatischen Anstrengungen unternommen wurden und dass dieser Krieg leider unausweichlich war. Unsere Unterstützung gilt den Soldaten der Uno-Koalition, die auch für unsere Freiheit und für unsere materiellen Güter kämpfen. Wir wollen dabei nicht vergessen, dass die Leader-Nation USA einmal mehr die Hauptlast der Anstrengungen tragen muss.

Wir wollen aber auch nicht vergessen, dass leider am 20. Dezember des vergangenen Jahres der sowjetische Aussenminister Schewardnadse aus Protest zurückgetreten ist. Er wendete sich damit gegen Generalstabschef Moissejew, der die Pariser Abrüstungsverträge willentlich gebrochen hat, indem er daran geht, Panzerverbände in der Grössenordnung von 20 000 gepanzerten Fahrzeugen in die östlichen Teile der Sowjetunion, jenseits des Urals, zu verschieben und sie damit der Abrüstung zu entziehen.

Seit diesem Rücktritt sind in Moskau die Lichter ausgegangen. Gleichzeitig hat es der KGB-Chef gewagt, nach Blut und Gewalt zu rufen, nach etwas, was leider eingetreten ist, vorerst in Litauen, heute in Lettland und morgen vielleicht in Estland.

Wir sind der Ansicht, dass der Bundesrat gut daran tut, angesichts dieser Konflikte, deren Ausgang ungewiss ist, die bewährte Neutralitätspolitik weiterzuführen. Sie bietet ihm genügend Gelegenheit, situationsgerecht zu handeln, ohne das Neutralitätsrecht zu verletzen. Wir sind aber der Auffassung, dass alle Aktionen der Solidarität deutlich verstärkt werden können und verstärkt werden müssen. Wir wollen weiterhin die Sanktionen gegen Irak tragen und fortführen, aber nicht vergessen, dass unser Land als Nicht-Uno-Nation die Chance hat, im Bereiche der Guten Dienste vermittelnd einzugreifen. Wir hoffen, dass der Bundesrat einen Stab von geschickten Diplomaten bereitstellt, um gegebenenfalls in aller Stille einzuwirken, um beim Waffenstillstand und möglichen Friedensschluss mitzuwirken. Wir hoffen auch, dass der Bundesrat in

Irak protestiert, weil dieser Staat, der die Genfer Konvention unterschrieben hat, nicht gewillt ist, gegenüber Gefangenen fair und tolerant vorzugehen.

Wir hoffen auch, dass der Bundesrat in Moskau vorstellig wird, wo man daran geht, eine Charta, die man am 21. November des vergangenen Jahres unterzeichnet hat, zu brechen. Eine Charta, die vorsieht: Hochhaltung der Menschenrechte, Aufrechterhaltung der Demokratie, Minderheitenschutz und Kampf gegen Gewalt. In diesem Sinne haben wir auch Verständnis, dass für alle humanitären Aktionen das Katastrophenhilfekorps primär im Bereiche der beiden Konflikttherde eingesetzt wird. Wir glauben auch, dass es sinnvoll ist, die Idee der Blauhelme als Kontingent friedlicher Truppen energischer weiterzuverfolgen.

Der Bundesrat ist daran, ein Paket von 500 Millionen Franken für die Osteuropahilfe zu schnüren. Vielleicht geht es jetzt darum, die fünf Staaten in Osteuropa, die auf dem Schritt zur Demokratie sind, zu schützen und zu stärken. Dazu braucht es mehr als humanitäre Aktionen, dazu braucht es geistige Hilfe, dazu braucht es wirtschaftliche Unterstützung und ökologischen Beistand.

Ich bitte den Bundesrat, dieses Paket sehr sorgfältig, in Abwägung der politischen Gegebenheiten, vorzubereiten. Schliesslich hat sich die sicherheitspolitische Lage verändert. Das militärische Risiko war schon kleiner als in diesem Jahr, und wir brauchen deshalb weiterhin eine Armee. Wir sind auch darauf angewiesen, einen gut funktionierenden Nachrichtendienst zu haben, der wieder der Aufrüstung bedarf.

Wir wollen auch darauf hinweisen, dass Saddam Hussein bereit ist, die indirekte Kriegsführung auf den ganzen Globus zu erstrecken. Wir brauchen dafür einen Staatssicherheitsdienst, der seine Aufgabe erfüllen kann.

Herr Bundesrat, wir ermuntern Sie, Ihre schwierige Aufgabe zielsicher und mutig in Angriff zu nehmen. Sie benötigen Expertengremien, die Sie bis jetzt nicht einberufen haben, um vorbehaltene Entschlüsse zu fassen; denn Sie müssen aus der Reaktion in die Aktion übergehen. Sie benötigen ein besseres Führungsinstrument, um im Zeitalter der elektronischen Kriegsführung rascher und schneller informiert zu sein. Wir brauchen in diesem Bundeshaus einen Führungsraum und Informationsraum, der uns allen zugänglich ist und uns stündlich informieren kann über Geschehen, die auch unser Land betreffen.

Wir glauben, dass der Bundesrat gut daran tut, an der bewährten aussenpolitischen Formel «bewaffnete Neutralität und Solidarität» festzuhalten, im besonderen aber die Solidarität deutlicher zu akzentuieren.

In diesem Sinne ist die Regierungstätigkeit mit Mut und Zielsicherheit aufzunehmen und fortzusetzen.

Frau Mauch Ursula: Die SP-Fraktion dankt dem Bundesrat für alle Anstrengungen, die er im Vorfeld des Krieges unternommen hat. Wir bedauern sehr, dass diese Anstrengungen bis heute zu keinem Erfolg geführt haben.

Wir erachten Krieg als Katastrophe, und zwar jeden Krieg; er löst nie Probleme. Es wird auch nie Sieger geben. Die SP-Fraktion geht mit dem Bundesrat einig: Die Besetzung eines Landes – die Besetzung von Kuwait – ist völkerrechtlich untragbar und muss rückgängig gemacht werden. Aber nach wie vor ist die Antwort auf die völkerrechtliche Ungeheuerlichkeit des Irak der Boykott, ein strikte eingehaltener und kontrollierter Boykott, und nicht der Krieg.

Es steht für die SP-Fraktion ausser Frage, dass sich der Irak bedingungslos aus Kuwait zurückziehen muss. Aber wir sind ebenso überzeugt, dass politische Mittel zu diesem Ziel führen müssen und dass dieses Ziel möglicherweise mit einem Waffenstillstand zu erreichen ist. Wir bitten den Bundesrat, wir fordern ihn auf, sich dafür einzusetzen.

Wir sind mit dem Bundesrat der Meinung, dass die schweizerische Neutralität strikte einzuhalten ist. Nur so wird es möglich sein, die Guten Dienste der Schweiz glaubwürdig weiter anzubieten. Wir zweifeln aber, ob es der strikten Neutralität entspricht, wenn die Schweiz an westliche kriegführende Länder weiterhin Waffen liefert. Ob diese Waffen im Golfkrieg eingesetzt werden oder nicht – der Bundesrat wünscht, dass sie dort

nicht eingesetzt werden –, ist für uns nämlich unter keinen Umständen kontrollierbar.

Wir begrüßen, dass der Bundesrat die Türkei endlich zum Spannungsgebiet erklärt hat. Wir erwarten aber vom Bundesrat, dass er in der Flüchtlingspolitik daraus auch Konsequenzen zieht. Wir erwarten einen Ausschaffungsstopp für Kurden, generell einen Ausschaffungsstopp für Flüchtlinge aus der Krisenregion.

Wir unterstützen den Bundesrat, wenn er sich tatkräftig für eine Nahostkonferenz einsetzen will. Wir sind zusätzlich der Meinung, dass der gute Wille der Schweiz durch nichts besser dokumentiert werden könnte als durch ein striktes Waffenausfuhrverbot aus unserem Land und durch das Verbot von Waffenhandel von der Schweiz aus. Die SP-Fraktion wird – ich muss fast sagen: einmal mehr – entsprechende Vorstösse einreichen.

Dieser Krieg ist nicht nur eine Fernsehshow, sondern er bringt über zahllose Unschuldige unsägliches Leid. Krieg ist immer hässlich. Wir, die wir in diesem Jahrhundert noch nie einen Krieg erleben mussten, sollten alles und wirklich alles in unseren Möglichkeiten Liegende tun, um diesen Krieg beenden zu helfen.

Aber Frieden – davon sind wir überzeugt – wird es im Nahen Osten nur geben, wenn sämtliche Minderheitenprobleme in dieser Region gelöst werden: das Palästina-Problem, das Kurdenproblem, die Auseinandersetzungen im Libanon und andernorts. Wir sind bereit, den Bundesrat bei seinen weiteren Bemühungen um eine politische Konfliktlösung zu unterstützen.

Zum Schluss ein Appell an uns selbst: Dieser Krieg hat auch etwas zu tun mit unserer Masslosigkeit im Umgang mit natürlichen Rohstoffen, genauer gesagt: mit unserem Umgang mit Energie. In diesem Bereich sind endlich auch Zeichen zu setzen. Krieg um Erdöl, das ist keine Zukunftsperspektive.

M. Darbellay: Au nom du groupe démocrate-chrétien je remercie le président de la Confédération pour la manière dont il nous a présenté l'ensemble du problème du Golfe tout à l'heure, et le Conseil fédéral pour les mesures qui ont été prises jusqu'à maintenant. Avec lui, nous sommes d'accord que l'attitude de Saddam Hussein est inacceptable, inqualifiable; inacceptable l'agression contre le Koweït, puis son annexion, inqualifiable la prise et la retenue d'otages pendant plus de quatre mois, inacceptable le fait de faire fi des douze résolutions du Conseil de sécurité et nous regrettons que, malgré toutes les tentatives, y compris celles de notre pays que nous avons appréciées, d'essayer de résoudre le conflit d'une manière pacifique, Saddam Hussein ait été sourd à tous les appels. Et il nous montre encore aujourd'hui, en annonçant qu'il va se servir des prisonniers de guerre comme boucliers sur les lieux stratégiques, qu'il continue dans la même direction. Il nous semble par conséquent, que le conflit était devenu inévitable, il se transformait en guerre. Croyez bien que nous le regrettons.

Nous relevons cependant un certain nombre de points positifs. Le fait que les armées alliées, les USA tout spécialement puisque ce sont eux qui engagent les forces les plus considérables, aient essayé de résoudre le conflit en faisant le moins de victimes possible. Nous relevons également le fait qu'Israël, malgré les deux provocations dont il a été l'objet, ait su résister à la tentation de riposter, ce qui aurait entraîné une aggravation certaine du conflit. Nous relevons aussi positivement le fait que la Suisse ait pris des sanctions. Le fait d'être neutres ne nous empêche pas de prendre des sanctions économiques; le fait d'être neutres n'empêche pas, a relevé le Président de la Confédération tout à l'heure, les citoyens de prendre position et de dire ouvertement qu'ils souhaitent la victoire des forces alliées contre l'agresseur. Eh bien, je pense que cette neutralité ne nous empêche pas non plus, nous autorités, de prendre position et de prendre position clairement.

Ceci m'amène aussi à parler du problème des exportations d'armes. Nous notons avec plaisir ce qui a été dit tout à l'heure, qu'on a cessé les exportations à destination de la Turquie. Mais nous sommes quand même confrontés au problème que des forces alliées aujourd'hui se battent contre des

soldats qui disposent d'armes qui leur ont été livrées par des pays faisant partie de cette communauté. Ceci implique certaines conclusions. Pour nous d'abord, il serait temps que nous appliquions la loi sur les exportations d'armes, en tenant compte de l'article 11, alinéa 2 lit. b qui prévoit qu'on ne doit pas exporter d'armes dans les pays où l'on fait fi des droits de l'homme, où l'on fait fi de la dignité humaine. Mais nous ne pouvons pas résoudre le problème nous-mêmes. Cela veut dire que nous devons essayer également sur le plan international de promouvoir les conventions qui visent à éviter de tels dérapages, en prenant des dispositions pour le commerce, la fabrication, l'exportation des armes.

Le conflit ne se résoudra pas uniquement par la guerre. Même au moment où les armes seront déposées, le Moyen-Orient restera une poudrière. Là aussi nous devons proposer nos bons offices pour essayer de résoudre l'ensemble des problèmes qui se posent dans cette région. On a parlé des Kurdes, des Palestiniens, ils ont droit aussi à un pays, ils ont droit à un territoire. On a parlé du Liban, on a parlé d'Israël qui a aussi droit à sa sécurité. Le Moyen-Orient, le Proche-Orient poudrière, mais poudrière également les Etats baltes et nous devons aborder le problème avant qu'il ait pris l'envergure de celui du Proche et du Moyen-Orient. Cela veut dire que la Conférence sur la sécurité et la coopération en Europe ne doit pas attendre avant de s'occuper de ce problème et cela veut dire que, là aussi, la Suisse doit prendre des initiatives.

Dans l'immédiat, nous savons que la guerre du Golfe engendre des misères incroyables. Eh bien, la Suisse doit intervenir tout de suite pour faire en sorte de soulager ces misères quelles qu'elles soient et elle doit s'engager également pour faire en sorte qu'à l'avenir ces misères soient évitées.

Rychen: Der Golfkrieg hat am 2. August 1990 begonnen. Damals hat Irak den kleinen Nachbarn Kuwait mit Gewalt annektiert. Für viele Menschen hat damals unermessliches Leid begonnen. Krieg ist in jeder Form grausam und macht uns betroffen. Wir verurteilen von der SVP aus aufs schärfste die krasse Völkerrechtsverletzung durch den Irak. Die gewaltsame Eroberung Kuwaits wurde durch Zerstörung, Tötung unschuldiger Menschen, Vergewaltigungen, Verschleppungen, Vertreibungen und Folterungen durch irakisches Militär begleitet. Das diktatorische Regime in Bagdad hat sein menschenverachtendes Vorgehen durch die jetzt schon bald vergessenen Geiselnahmen vieler westlicher Bürgerinnen und Bürger unterstrichen. Die SVP fragt sich deshalb, warum die Demonstrationen gegen den Krieg erst jetzt begonnen haben und nicht bereits damals nach dem 2. August, als Demonstration gegen das brutale Vorgehen Saddams Hussein.

Die Schweiz steht zu Recht klar hinter den Uno-Sanktionen. Die SVP weist weiter darauf hin, dass die alliierten Truppen zurzeit am Golf den Willen der grossen Mehrheit der Völkergemeinschaft erfüllen. Die SVP möchte die Anstrengungen dieser Truppen für das Gesamtwohl respektiert wissen. Diese Truppen und Länder als jene hinzustellen, welche einen Krieg begonnen haben, ist bewusste Einäugigkeit oder grenzt an Naivität oder ist zumindest völlig ungerecht. Saddam Hussein wurden zwischen dem 2. August 1990 und dem 15. Januar dieses Jahres sehr viel Zeit und sehr viele Möglichkeiten gegeben, auf verschiedenste und vielfältige diplomatische und politische Initiativen einzugehen. Es ist sehr zu bedauern, ja verhängnisvoll, dass die Konflikte im arabischen Raum, im Nahen Osten allgemein, vorerst nicht durch friedliche Mittel gelöst werden können.

Die SVP unterstützt den Bundesrat voll und ganz in seinen Bemühungen, seine Guten Dienste zur Verfügung zu stellen. Die SVP unterstützt den Bundesrat auch, wenn er in grösserem Ausmass als bisher die humanitären Aktionen lancieren will und damit auch das IKRK stärkt. Die diplomatischen Aktivitäten unseres Landes dürfen aus unserer Sicht noch verstärkt werden. Die Schweiz darf sich nicht überschätzen. Aber im Sinne einer aktiveren diplomatischen Tätigkeit kann sie zum Friedensprozess beitragen.

Wie seinerzeit bei der KSZE, also in Europa, ist auch die Möglichkeit einer KSZ für den Nahen Osten intensiv zu studieren. Die Schweiz könnte und sollte aus Sicht der SVP auch für die-

ses Gebiet eine aktive und positive Rolle spielen; den Ländern und Völkern im Nahen Osten, besonders auch dem Irak, Kuwait, Israel und den Palästinensern, ist ein Existenzrecht international zu sichern.

Mit dem Golfkonflikt ist für die Schweiz die Frage der Neutralität erneut und unvermittelt zu einer sehr brennenden Frage von grundsätzlicher Natur geworden. Die SVP erachtet es als richtig, die gegebene Flexibilität in der Neutralitätspolitik auszuschoöpfen. Bezüglich des Neutralitätsrechtes hingegen waren wir ganz klar, auch in der heutigen heiklen Situation, vor zu krassen Kehrtwendungen oder einseitigen Interpretationen der Haager Abkommen von 1907. Diese Verpflichtungen mögen zwar nicht mehr in allen Fällen den völlig veränderten Bedingungen am Ende dieses Jahrhunderts genügen. Aber die Schweiz kann nicht von sich aus beliebige Änderungen des Neutralitätsrechtes vornehmen. Deshalb ist aus Sicht der SVP die militärische Neutralität strikte einzuhalten.

Die SVP schaut mit grosser Besorgnis auf die Vorgänge im Baltikum. Wir verurteilen das Vorgehen von Moskau mit aller Schärfe und Deutlichkeit. Vor dem Abschluss des geheimen Paktes zwischen Hitler und Stalin – eines Pakts, der völlig völkerrechtswidrig und damit unrechtmässig war – waren die drei baltischen Staaten unabhängige Länder. Deshalb ist das Unabhängigkeits- und Freiheitsstreben dieser drei Länder völlig gerechtfertigt und verdient unsere Unterstützung. Mit dem militärischen Eingreifen Moskaus unterstreicht die Sowjetmacht, dass sie nicht willens ist, die KSZE-Uebereinkommen einzuhalten.

Moskau verstösst mit den Schüssen in Wilna und Riga auch ganz deutlich gegen die zwei Uno-Menschenrechtspakte von 1966. Zugleich bedauert die SVP, dass mit dem diktatorischen Vorgehen des sowjetischen Militärs die Reformbewegung in der UdSSR selbst zum Erliegen kommen könnte oder möglicherweise schon ganz zum Erliegen gekommen ist.

Zum Schluss: Unsere Fraktion gibt die Hoffnung nicht auf, dass künftig Konflikte wieder vermehrt mit politischen und diplomatischen Mitteln gelöst werden können. Unser Land, so unsere Meinung, muss alle Mittel anwenden, seinen Beitrag für neue Friedensordnungen in Europa und im Nahen Osten zu leisten.

Frau Grendelmeier: Es war ein Traum von uns allen, der in Erfüllung zu gehen schien, als sich die starren Blöcke auflösten, als sich der Osten löste von einem starren Regime und als man den Eindruck hatte, es entstehe eine neue Weltordnung. Um so grausamer ist es nun, sehen zu müssen, dass sich Ordnungen zwar aufgelöst haben, aber noch nichts Neues an die Stelle des Vakuums getreten ist; dass es möglich war, dass ein Diktator in ein kleines Land einmarschiert und die ganze Welt in Atem hält, bis diese Welt den Eindruck hat, sie könne nicht mehr anders als mit Krieg diesen Mann, dieses Regime zur Vernunft bringen.

Ob das möglich ist, kann hier nicht zur Diskussion stehen, das wird die Zukunft weisen. Spätestens aber seit dem 17. Januar müsste auch der letzte Zweifler davon überzeugt sein, dass die Schweiz keine Insel ist, dass wir mitten in einer aufgewühlten Welt leben müssen, einer vernetzten Welt, deren festgefügte Ordnung sich aufgelöst hat. Eine Welt, die wir jahrzehntelang stereotyp in gut und schlecht, in lieb und böse einteilen konnten, was uns die Orientierung sehr erleichterte.

So steht nun die Schweiz seit diesen anderthalb Jahren durch die EG-Diskussion, durch die Veränderung im Osten Europas und jetzt durch den Golfkrieg vor einer grundlegenden Herausforderung aussenpolitischer Natur, die wir nicht gewohnt sind und deren Lösung sich auch nicht mehr hinausschieben lässt – z. B. mit dem immerwährenden Hinweis auf die «immerwährende Neutralität».

Die kriegerischen Auseinandersetzungen am Golf haben uns vor Augen geführt, dass wir in eine weltweite Völkergemeinschaft eingebunden sind, auch wenn wir dieser Völkergemeinschaft noch vor fünf Jahren mit grosser und erdrückender Mehrheit die kalte Schulter gezeigt haben – mit dem Argument eben dieser Neutralität und aus Furcht davor, dass man uns bei der Verantwortung packen könnte, dass wir allenfalls mitmachen müssten, beispielsweise bei einer Sanktion. Wir ha-

ben es nun erlebt. Die Uno hat Sanktionen ergriffen, sie hat ein Embargo gegen den Irak beschlossen, und wir mussten uns anschliessen, ob es uns passte oder nicht und ob wir der Uno formell angehörten oder nicht. Somit haben wir unsere Neutralität ganz klar verletzt, zumindest nach bisheriger Interpretation. Wir haben sie verletzen müssen, und wir haben vielleicht begreifen lernen müssen, dass Neutralität keine Ideologie ist, sondern ein politisches Instrument. Wir haben uns den Uno-Sanktionen angeschlossen, mit der vollen Zustimmung dieses Parlamentes, und auch aus der Bevölkerung hat sich kein nennenswerter Widerstand geregt.

Aber wir haben die Neutralität schon viel früher und viel nachhaltiger und immer wieder verletzt. Und zwar keineswegs gezwungenermassen, sondern höchst freiwillig. Unser Gesetz über die Ausfuhr von Kriegsmaterial enthält so viele Löcher, so viele Ausnahmebestimmungen, so viele Umgehungsgelegenheiten, dass ein fast ungebremster und vor allem unkontrollierter und unkontrollierbarer Waffenexport aus der Schweiz möglich ist.

Somit haben wir – das sei in aller Deutlichkeit festgehalten – auch mitgeholfen, Kriegsparteien jedwelcher Couleur aufzurüsten. Das halte ich, und das halten wir für eine gravierende und grundsätzliche Neutralitätsverletzung, weil sie nicht unserer ursprünglichen friedfertigen Absicht oder der Philosophie der Neutralität entspricht, sondern lediglich den wirtschaftlichen Interessen gewisser Kreise dient. In der Dezembersession habe ich eine Motion eingereicht, die ein totales Ausfuhrverbot fordert.

Wenn nun aber der Bundesrat aus neutralitätsbedingten Ueberlegungen den Ueberflug schweizerischen Territoriums durch Militärflugzeuge inklusive Sanitätseinsätze verbietet, wird uns endgültig deutlich gemacht, auf welch wackligen Füissen unsere Neutralitätspolitik steht. Dieses Verbot kann im allerbesten Fall rhetorischen Charakter haben. Stellen Sie sich einmal vor, was wir denn im Ernst tun wollen, wenn wir von irgendwelchen ausländischen Flugzeugen überflogen würden. Würden wir vielleicht auf sie schiessen? Würden wir vielleicht auf sie schiessen, auch wenn sie aus jenen Ländern kommen, die, genau wie wir, die Sanktionen gegen Irak unterzeichnet haben?

Noch absurder wird es, wenn dieses Ueberflugverbot auch für Sanitätseinsätze gilt. Stellen Sie sich vor: Es könnten ja Sanitätsflugzeuge sein, die im Namen des IKRK – einer sehr schweizerischen Institution, auf die wir stolz sind – vom Golf kommen oder an den Golf fliegen. Abgesehen davon, dass eine solche Vorstellung absurd wäre und lächerlich ist, scheint man sich im Bundesrat nicht ganz darüber einig zu sein, Herr Bundesrat Felber, ob es sich am Golf um einen Krieg handelt, d. h. einen Krieg zwischen den USA und ihren Alliierten gegen den Irak, oder ob es sich um eine sogenannte Polizeiaktion der Uno handelt, eine Aktion gegen eines ihrer unbotmässigen Mitglieder. Um eine solche Aktion handelt es sich aber, und damit stellt sich die Neutralitätsfrage nicht.

Ich würde es wünschenswert finden, wenn der Bundesrat deutlicher zu dieser völkerrechtlichen Situation Stellung nehmen und das klarer auseinanderhalten würde. Dadurch könnte er auch seine Informationspolitik einheitlicher gestalten, und das würde einiges zur Verminderung der Beunruhigung im Volk beitragen.

Noch ein Wort zur Situation in den baltischen Staaten. Wir haben mit grösster Besorgnis zur Kenntnis nehmen müssen, dass die rasant begonnene Entwicklung von Glasnost und Perestroika durch die Militäraktionen unterzugehen droht. Ich glaube aber, wir dürfen trotz allem noch Hoffnungen haben und eingedenk der schwierigen Situation, in der sich Gorbatschow befindet, hoffen, dass sich der eingeschlagene ursprüngliche Weg nicht mehr rückgängig machen lässt, dass er allenfalls, wie das jetzt der Fall ist, schwerwiegende, aber, so hoffen wir, vorübergehende Schwächeanfälle erleidet.

Der Krieg am Golf sollte uns zur Genüge bewiesen und vor Augen geführt haben, dass Krieg keine Lösung sein kann und nie mehr einen Sieger haben wird, sondern eigentlich nur Verlierer.

Erlauben Sie mir eine ganz persönliche Bemerkung. Der Krieg spielt sich zurzeit als immense Fernsehshow rund um die Uhr

vor unsern Augen ab, als würde es sich um einen Brutalo handeln, als würden wir einen Rambo-Film ansehen mit der entsprechenden Spannung. Ich verhehle nicht, dass ich als Fernsehschaffende erschreckt bin über die neue Möglichkeit der Kriegführung über das Fernsehen. Die CNN, die ein absolutes Nachrichtenmonopol rund um die Welt hat, zeigt uns einen Krieg so, wie es die USA haben möchten, dass er gezeigt wird: als «clean war». Es gibt keine «sauberen» Kriege. Wenn man uns die schrecklichen Bilder vorenthält, heisst das noch lange nicht, dass nichts Schreckliches passiert. Man soll uns nicht weismachen, dass man mit der heutigen Präzision nur Objekte trifft, nur Material trifft. Wir treffen immer Menschen, und es sind immer die Schwächsten, die am meisten leiden. Es sind die Frauen, es sind die Kinder, es sind die Alten. Es sind vor allem diejenigen, die keine Interessen haben, keine wirtschaftlichen und keine machtpolitischen, an einem Krieg. Krieg ist und bleibt schrecklich und schmutzig. There is no clean war.

Frau Bär: «Der Golfkrieg ist ausgebrochen», titelten am Donnerstag die Medien, und Präsident Bush versicherte uns: «Die Welt konnte nicht mehr warten.» Das ist die eine Position in diesen dunklen Tagen der Menschheitsgeschichte. Krieg als Naturereignis, der ausbricht wie eine ansteckende Krankheit. Krieg als Erlösung, auf die man sehnlichst wartet. Diesem Standpunkt halten wir die Präambel der Unesco entgegen, die davon ausgeht, dass Krieg im Geiste des Menschen entsteht.

Es gibt Krieg, weil es Menschen gibt, die mit ihm rechnen, weil es Menschen gibt, die ihn wollen, und solche, die an ihn glauben. Aber es gibt keine Legitimation, 1991 einen Angriffskrieg mit Massenvernichtungswaffen zu führen, einen Krieg, dessen Ausdehnung und Ende nicht absehbar ist, der aber mit Sicherheit unsägliches Leid, Hunderttausende von Flüchtlingen, Verwüstung, wirtschaftliche Zerrüttung, politisches Chaos und tiefe Gräben zwischen den Völkern hinterlassen wird. Es gibt keine Legitimation, auch nicht die Untaten eines Despoten. Dass der hochtechnisierte Kampf zur Bildschirmshow aufgezo-gen wird und «clean war» heisst, bei dem kaum mehr ins Bewusstsein dringt, dass es sich um Töten handelt, zeigt vollends die Perversion dieses Krieges. Die vielzitierte neue Weltordnung wird sich mit Bestimmtheit nicht auf Kriegstrümmern aufbauen lassen.

Unsere Absage gilt den heiligen Kriegen, gilt den Glaubenskriegen wie den Heldenkämpfen. Wir bedauern sehr, dass der Bundesrat diese Haltung, die er am diplomatischen Neujahrsempfang noch einnahm, jetzt verlassen hat. Es ist zu befürchten, dass er damit die Möglichkeit unseres Landes eingeschränkt hat, die dringend nötigen Vermittlungsdienste fortzusetzen und zu intensivieren.

Das gleiche gilt für die Tatsache, dass das Waffenausfuhrverbot für die kriegführenden alliierten Länder nicht gilt. Dieser Entscheid ist nicht haltbar. Es reicht auch nicht, auf unsere humanitäre Tradition hinzuweisen und das Rote Kreuz in das Kriegsgebiet zu delegieren. Opferhilfe muss auch in der Schweiz geleistet werden. Herr Bundesrat Felber, ab sofort dürfen keine Kurdinnen und Kurden mehr ausgeschafft werden! Alles andere ist inhuman.

Noch keinen Monat alt ist das Jahr 1991, und trotzdem wissen wir, dass es das Jahr des Verlierens sein wird. Sieger wird es keine geben, nur Verlierer und Versager. Verlierer sind die Menschen in grosser Zahl, die Menschlichkeit, die Menschenrechte und -würde. Versagt haben Politiker und ihre menschliche Vernunft. Versagt haben Politiker, die ihre Verantwortung und ihre Aufgabe an die Generäle und ihre Waffen abgegeben haben. Aber weder weltweit noch in der Schweiz darf jetzt die Renaissance-Zeit der Generäle anbrechen.

Konfliktlösung und Arbeiten auf den Frieden hin ist Sache der Politik. Dies gilt auch für die baltischen Staaten, wo die Schatten der Diktatur wieder länger geworden sind, wo versucht wird, ins neue europäische Haus dunkle Kellerräume einzubauen. Auch hier muss unser Protest gegen die Panzergewalt, die die Basis demokratischer Bewegungen niederwalzt, eindeutig und unmissverständlich sein.

Die mächtigen und machtsüchtigen Männer müssten bern-deutsch verstehen, damit sie Mani Matter's Lied «I han es Zündhölzli azündt» kennen würden, das mir in diesen Tagen immer wieder in den Sinn kommt. Er hat vor 25 Jahren beschrieben, wie ein Flächenbrand, wie ein Weltkrieg entsteht, und wie es gilt, rechtzeitig das Zündhölzchen vom Teppich wegzunehmen. Damit stellt sich unweigerlich die Frage – und sie muss gestellt werden –: Wurde alles getan, von der Uno, von den westlichen Ländern, auch von uns, um das Zündhölzchen wegzunehmen? Wir meinen nein.

Lag nicht in der erstmalig einstimmig beschlossenen Haltung der Uno-Mitglieder nach dem Ueberfall auf Kuwait ein hoffnungsvoller Ansatz von neuer Konfliktbewältigung vor? Weshalb wurde er so schnell aufgegeben? Warum wurde dem historischen Hintergrund dieses Konfliktes, der arabischen Kultur und Mentalität, nicht mehr Rechnung getragen? Weshalb wurde dem Wirtschaftsembargo nicht mehr Zeit gelassen? Eine Zeitlang mit einem Konflikt leben, um einen Krieg zu vermeiden, heisst nicht, das Unrecht akzeptieren.

Werden die Prinzipien, um derentwillen dieser Krieg entfesselt wurde, überall gleich hochgehalten? Der Unrechtsgehalt der irakischen Invasion ist offensichtlich. Aber hat der Westen bei anderen Verstössen gegen das Völkerrecht nicht andere Massstäbe angelegt? Werden andere Uno-Resolutionen nicht seit Jahren ignoriert, ohne dass es für die unnachgiebigen Länder Folgen hätte? Hat nicht die irakische Opposition jahrelang vergeblich versucht, die Welt auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die von Saddam Hussein ausgeht? Sein Angriff auf Iran, der in der Folge eine Million Menschenleben auslöschte, sein Giftgaseinsatz gegen das kurdische Volk waren ebenso schwere Völkerrechts- und Menschenrechtsverletzungen! Damals wurde er von seinen heutigen Feinden mit Waffen ausgerüstet, weil er damit für den Westen und den Osten Khomeinis Fundamentalismus in Schach hielt. Auch unser Land hat damals zuwenig laut protestiert. Auch Schweizer Firmen haben mit Waffenverkäufen ihr Geld verdient. Damit sind wir zu Mittätern geworden.

Die Frage, die auch in den USA laut gestellt wird, gilt es zu diskutieren: Stünde der Nahe Osten auch in Flammen, wenn es dort um weniger wichtige Produkte als um das Oel ginge? Stehen wir hier nicht – in der Folge des sich verschärfenden Nord-Süd-Gefälles – am Anfang eines Ressourcenkrieges? Zweifellos liegt hier ein erster Ansatzpunkt, der zur Konfliktlösung benötigt wird: die Einsicht, dass es in Zukunft gilt, die Güter und Reichtümer der Welt anders, gerechter zu verteilen, die Einsicht, dass Sicherheits- und Friedenspolitik ohne eine andere Weltwirtschaftsordnung und ohne andere soziale Verhältnisse versagen werden, die Einsicht, dass Frieden und Gerechtigkeit nicht teilbar sind.

Ich will auf die Präambel der Unesco zurückzukommen, die lautet: «Da Kriege im Geiste des Menschen entstehen, so müssen auch im Geiste des Menschen die Werte zur Verteidigung des Friedens errichtet werden.»

Sie alle kennen die Forderung, die lautet: «Die Schweiz entwickelt eine umfassende Friedenspolitik, welche die Selbstbestimmung der Völker stärkt und die Solidarität unter den Völkern fördert.» Diese Forderung ist jetzt aktueller denn je. Oder um mit den Worten unseres früheren Kollegen Heinrich Ott zu sprechen: «Jetzt ist der Denkplatz Schweiz gefordert.»

Kriege sind immer Kurzschluss-handlungen. Frieden aber braucht viel Zeit, Geduld und Arbeit. Deshalb darf keine Stunde mehr zugewartet werden, um die politischen Anstrengungen zu verstärken, die zu einem Waffenstillstand führen. Eine Friedensordnung für den Nahen Osten lässt sich nur gemeinsam mit den arabischen Völkern, gemeinsam mit Israel und den Palästinensern schaffen. Aber die Initiative muss von Europa und den USA ausgehen. Unsere Anstrengungen für den Frieden können nicht ernsthaft sein, wenn wir nicht fähig sein werden, in den Industriestaaten unseren Erdölverbrauch zu reduzieren.

Jahrzehnte hat es gedauert, bis der KSZE-Prozess das Ende des kalten Krieges in Europa besiegeln konnte. Eine solche Konferenz für den Nahen Osten ist unabdingbar und muss jetzt ohne Vorbedingungen eingeleitet werden. Sie wird Zeit und Geduld brauchen wie der europäische Prozess. Die

Schweiz muss hier eine ihrer grossen aussenpolitischen Aufgaben der nächsten Jahre sehen.

«Die erste friedenspolitische Bewährungsprobe nach dem Fall der Berliner Mauer und nach der Beendigung des Ost-West-Konflikts hat unsere Gesellschaft nicht bestanden», schreibt der deutsche Friedensforscher Alfred Mechttersheimer. Um so mehr müssen wir heute mit der Arbeit von vorne beginnen.

Burckhardt: Auch die liberale Fraktion – wie alle verantwortungsvollen Demokraten – verfolgt die kriegserischen und bürgerkriegsmässigen Ereignisse im Nahen Osten und im Baltikum besorgt und tief bewegt. Auch den Älteren unter uns – ich gehöre dazu – wird das Bild des Krieges wieder bewusst, seine Schrecklichkeiten, seine Unmenschlichkeiten. Darüber hinaus aber wird uns auch bewusst, dass in beiden Krisenherden Gefahren entstehen können, die über die Grenzen dieser Krisenherde hinaus benachbarte Völker, ja die westliche Welt, die freie Welt, bedrohen können.

Wir glauben deshalb, dass in der langen Reihe von Argumenten, die hier schon genannt worden sind, das Argument der Aufgabe des Schweizervolkes eigentlich noch fehlt. Ich möchte es deshalb einbringen:

Wir alle müssen uns der Grundlagen unserer Nation (Demokratie, Freiheit, Rechtsstaat, Humanität) wieder bewusst sein und uns bei allen Uneinigkeiten, die wir an der politischen Oberfläche zeigen, in bezug auf den Schutz dieser Grundgüter unserer schweizerischen Gesellschaft wieder bewusst werden und hier einig sein, damit der Bundesrat in den Krisen, die jetzt auf uns zukommen werden, ein einiges Volk führen kann. Wir müssen bereit sein, im Sinne dieser Einigkeit grosse Opfer zu bringen, um Völkern zu helfen, welche infolge dieser Krisen in Not geraten sind. Wir müssen aber, und das dürfen wir nicht verschweigen, auch bereit sein, im Falle von Bedrohungen, die uns direkt betreffen könnten, auch wieder leiden zu lernen und bereit sein zu leiden.

Es ist schon sehr vieles gesagt worden über die Zustände in Nahost, ich möchte nur auf einen Punkt hinweisen: Es besteht gar kein Zweifel, dass Saddam Hussein mit seinem verführten Volk Anfang August letzten Jahres einen Wirtschaftskrieg vom Zaune gebrochen hat, indem er sich der Oelfelder in Kuwait bemächtigte. Es ist eigentümlich, dass jetzt die Truppen der Vereinten Nationen, die sich in der Mehrheit aus Truppen der Vereinigten Staaten zusammensetzen, in gewissen Kreisen eher als Friedensbrecher betrachtet werden als jene, welche im August im Kuwait eingebrochen sind.

Ich glaube, ich darf sagen, dass wir den Amerikanern und den westlichen Mächten dankbar sein müssen, dass sie uns in früheren Zeiten vor dem Untergang in Knechtschaft geschützt haben und das unter Umständen auch jetzt tun, und dass es gefährlich ist, wenn wir sie zu sehr kritisieren. Ich möchte mich in diesem Sinne dem Votum der beiden Vorrednerinnen anschliessen und eine Mahnung an die Medien abgeben, dass sie die Informationen über die kriegserischen Ereignisse in Nahost und im Baltikum objektiv, knapp und sachlich darstellen, ohne Sensation.

Jetzt komme ich zum Baltikum: Meine Damen und Herren, Russland war ein Reich, das von diktatorischen Zaren gebaut worden ist. Unter Peter dem Grossen sind die baltischen Staaten unter seine diktatorische Fuchtel geraten. Der Sprecher der FDP hat bereits darauf hingewiesen, dass in dieser baltischen Gegend Hansestädte liegen – er hat Riga genannt. In diesen Handelsstädten sind wirkliche Demokratie und wirkliche Freiheit in der mittelalterlichen und der Renaissance-Geschichte unseres Kontinents entstanden. Es sind wahrscheinlich die einzigen Orte im ganzen sowjetrussischen Reich, wo das geschehen ist.

Es ist eine Illusion zu meinen, dass die UdSSR einfach aus dem Boden stampfen kann, was sie unter Demokratie und Marktwirtschaft versteht. Um so vitaler ist das Interesse für Europa, dass diese drei Länder, deren Unterwerfung durch die Sowjetunion von niemandem anerkannt worden ist und deren Zugehörigkeit zur Sowjetunion deshalb im Sinne des Völkerrechtes illegal ist, frei werden. Das ist von grösster Bedeutung, denn dort sind Nuklei einer demokratischen Entwicklung wirklich noch zu finden.

Ich lade den Bundesrat im Namen meiner Fraktion ein, diesem Thema ganz grosses Gewicht beizumessen. Es darf nicht sein, dass das Problem Baltikum hinter Nahost gewissermassen in den zweiten Rang verwiesen wird. Dort ist demokratische Kultur gewachsen, dort muss sie jetzt aus tiefer Not gerettet werden. Ich vermag nicht die russische Geschichte der letzten zwei Jahre wirklich zu beurteilen. Aber es ist eine interessante Wendung der Beurteilung durch andere im Gange, die den Herrn Gorbatschow nicht hoch genug bejubeln konnten, den sie nun plötzlich in den Abgrund der Verurteilung verbannten. Die russische Geschichte der letzten zwei Jahre ist ein Drama, aber es ist kein erstaunliches Drama, weil da, wo nie Freiheit war, sie nicht in zwei Jahren entstehen kann.

Kommen wir auf die drei kleinen Staaten des Baltikums zurück: Hier müssen wir ein Uebriges tun, damit sie frei werden, und im gleichen Sinne müssen wir auch die schon befreiten mittel- und osteuropäischen Staaten betrachten. Es ist hier schon gesagt worden – die Liberaldemokraten unterstützen es –, dass auch Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und die anderen befreiten Staaten nicht in die scheusslichen Zustände der Knechtschaft zurückfallen dürfen.

M. Felber, conseiller fédéral: J'ai la charge de vous remercier, au nom du Conseil fédéral, des prises de position qui ont été exprimées par chacun des orateurs en tant que porte-parole de leur groupe.

Vous le comprendrez, il ne s'agit pas d'une interpellation, il est donc difficile au représentant du Conseil fédéral de répondre à l'ensemble des questions posées et des détails souvent intéressants qui ont été soulevés. Nous nous engageons, après avoir pris note de chacune de vos interventions, à les analyser très sérieusement, surtout celles qui nous invitent à fournir des efforts particuliers et qui nous demandent de faire des gestes devant permettre à notre pays de remplir sa mission de bons offices dans la guerre du Golfe comme dans le cas des pays baltes. Vous me permettez de ne prendre position que sur quelques éléments qui méritent une réponse immédiate de manière à ne pas laisser créer l'impression d'un certain flou. Tout d'abord, je ne vais pas relire la déclaration du Conseil fédéral que vient de prononcer le président de la Confédération concernant la position du Conseil fédéral relative à la neutralité de la Suisse. Elle est expressément et clairement définie dans le texte qui vous a été soumis, à la page 4 de la version française. Il est par conséquent inutile d'y revenir. Vous n'attendez pas d'un conseiller fédéral qu'il dise le contraire de ce qui a été déclaré au nom du gouvernement tout entier.

Quant à l'envoi de Casques bleus, à la suite du postulat voté par les Chambres, le Conseil fédéral s'est engagé à établir un rapport. Nous pensons accélérer le processus. Le Conseil fédéral ne pourrait pas, maintenant, vous proposer l'envoi d'un contingent de Casques bleus, les bases légales n'existant pas. Par conséquent, dans ce domaine particulier, nous devrions venir devant le Parlement pour obtenir, le cas échéant, des bases légales précises. Nous le ferons, le Conseil fédéral est saisi de projets à ce sujet.

Enfin, je rappelle qu'en ce qui concerne les forces d'interposition des Nations Unies (Casques bleus) celles-ci ne sont mises en place qu'au moment de la fin d'un conflit, qu'au moment où des solutions ont été acceptées par les parties au conflit. Il s'agit de forces d'interposition, précision qu'il est utile de se rappeler.

Les problèmes du cessez-le-feu ont été évoqués par quelques-uns d'entre vous. Ils est tout à fait loisible à un pays neutre non membre des Nations Unies, non participant à un conflit, d'engager les participants à un cessez-le-feu. C'est une hypothèse que nous retenons, nous vous demandons simplement d'être attentifs au moment où cette possibilité peut et doit être utilisée, de manière qu'elle ne soit pas considérée comme une prise de position favorable à l'une ou l'autre partie, si elle arrive, hélas, trop tôt dans un conflit dont on ne connaît pas encore l'issue.

Enfin, nous voudrions, en ce qui concerne les Conventions de Genève, souligner ici que le Conseil fédéral, très fermement, rappelle à toutes les parties au conflit – et nous l'avons fait récemment – le nécessaire respect des Conventions de Genève.

Nous allons dans ce sens encore lancer un appel aux belligérants. En effet, si ce qui vient d'être déclaré par le président de l'Irak, c'est-à-dire le déplacement de prisonniers de guerre sur des sites stratégiques, est la réalité, il s'agit d'une violation grave de la Troisième convention de Genève relative au traitement de prisonniers de guerre, convention de 1949 qui stipule: «tout acte entraînant la mort ou mettant gravement en danger la santé d'un prisonnier de guerre est interdit». Il est par conséquent absolument indispensable que la Suisse en particulier – le CICR l'ayant déjà fait – et que toutes les sociétés de Croix-Rouge soulignent la nécessité de respecter les engagements que les Etats participant au conflit ont pris en signant et en ratifiant les Conventions de Genève.

Dernier élément: les Etats baltes. Nous condamnons l'action brutale de l'armée soviétique dans les Etats baltes et nous l'avons fait savoir. Nous tenons à déclarer ici qu'indépendamment de la position du Conseil fédéral, spécifiquement dans l'affaire du Golfe, votre gouvernement ne place pas au deuxième rang de ses préoccupations la situation dans les Etats baltes. Aujourd'hui même, à La Valette (Malte), s'ouvre une conférence d'experts de la CSCE sur le projet de solution pacifique des différends. Le problème des Etats baltes sera soulevé à La Valette. Le Conseil fédéral, plus précisément le Département des affaires étrangères est en rapport avec d'autres Etats européens et d'autres ministères des affaires étrangères, afin d'étudier la possibilité d'intervenir au nom des actes de la CSCE d'Helsinki, et précisément la Charte de Paris, pour demander l'arrêt des brutalités militaires et policières dans ces Etats et pour rappeler les règles contenues dans la Charte de Paris qui réitèrent le droit à l'autodétermination des peuples. Nous rappellerons également la possibilité insérée dans la CSCE dans le domaine de la dimension humaine de mettre en marche un mécanisme de vérification de l'application des documents de la CSCE.

Nous tiendrons compte de toutes les remarques et tenterons de vous proposer, chaque fois que cela sera nécessaire, des projets allant dans le sens que vous souhaitez, mais nous tenons encore une fois à vous remercier de l'appui que vous n'avez cessé de nous accorder dans les moments difficiles qui ont précédé cette crise et ces guerres. Nous souhaitons obtenir votre appui pour soutenir nos efforts en faveur de la paix et surtout pour réunir, comme plusieurs d'entre vous l'ont demandé, des conférences qui pourront un jour régler plus généreusement les tensions qui existent dans certaines parties du monde.

90.030

Hilfe an Opfer von Straftaten. Bundesgesetz. Uebereinkommen Aide aux victimes d'infractions. Loi. Convention

Botschaft, Gesetz- und Beschlussentwürfe vom 25. April 1990
(BBl II 961)
Message et projets de loi et d'arrêté du 25 avril 1990 (FF II 909)
Kategorie III/I, Art. 68 GRN – Catégorie III/I, art. 68 RCN

Antrag der Kommission

Eintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Frau **Stamm**, Berichterstatterin: Ihre Kommission unterbreitet Ihnen das Bundesgesetz über Hilfe an Opfer von Straftaten und einen Bundesbeschluss über das Europäische Uebereinkommen über die Entschädigung für Opfer von Gewalttaten zur Beratung und Beschlussfassung. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass es sich hier um eine sehr wichtige Vorlage handelt, auch wenn sie mit ihren 18 Artikeln recht unscheinbar daherkommt.

Wenn wir dieses Gesetz in Kraft setzen werden, kann man in der Geschichte des schweizerischen Strafrechts von einem hi-

storischen Moment sprechen. Wieso das? Unser gegenwärtig geltendes Strafrecht, unsere Strafprozessordnungen, die Organisation der Strafrechtspflegebehörden drehen sich fast ausschliesslich um die Straftat und den Straftäter. Dem Staat ist es in unserem Lande aufgetragen, Bürgerinnen und Bürger vor Straftaten zu schützen. Wie gut oder wie schlecht ihm das gelingt, mögen Sie selbst beurteilen. Wenn Straftaten geschehen sind, ist es dem Staate aufgetragen, die Täterinnen und Täter zu finden und im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften zu bestrafen. In unserem Lande werden die Täter nicht nach dem Erfolg ihrer Taten bestraft. Es wird genauestens abgeklärt, was sie beabsichtigten, ob sie das Unrecht ihrer Tat einsehen konnten, und es wird erwogen, ob allenfalls eine andere Massnahme als eine Strafe ihnen die Rückkehr in das bürgerliche Leben besser ermöglichen könnte.

Ueber allem aber steht der Satz, dass Täterinnen und Täter so lange als unschuldig zu gelten haben, bis ihnen der Staat die Schuld bewiesen hat. Hinter diesem Konzept, das wir in unserem Land recht verfeinert haben, stehen wir voll und ganz. Nur, es hat einen grossen Mangel: Um die Opfer von Straftaten kümmert sich unser Konzept herzlich wenig. Sie müssen selbst schauen, wie sie zurechtkommen, wie sie mit den seelischen, körperlichen und finanziellen Folgen einer Straftat fertig werden können.

Diesem schweren Mangel will das vorliegende Gesetz abhelfen. Den Auftrag dazu haben im Dezember 1984 das Volk – mit grosser Mehrheit, 84 Prozent der Stimmenden waren dafür – und alle Stände erteilt, als sie den neuen Artikel 64ter der Bundesverfassung annahmen. Er lautet: «Der Bund und die Kantone sorgen dafür, dass die Opfer von Straftaten gegen Leib und Leben Hilfe erhalten. Dazu gehört eine angemessene Entschädigung, wenn die Opfer infolge der Straftat in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten.»

Ich hoffe sehr, dass wir dieses Gesetz während der laufenden Legislaturperiode beraten und beschliessen können. Von der Annahme des Bundesverfassungsartikels Ende 1984 bis zur Beschliessung des Gesetzes Ende 1991 hätte es dann sieben Jahre gedauert; eine lange, eine zu lange Frist für die Gesetzgebung in einem Bereich, der zwar komplex, aber übersichtlich ist.

Ich denke auch, dass es eine sinnvolle Gesetzgebung im Rahmen unseres Jubiläumsjahres ist. Wenn der Staat als Repräsentant unserer Gemeinschaft Bürgerinnen und Bürger schon nicht vor Straftaten schützen kann, so ist es nichts als recht und billig, wenn er bei der Bewältigung der Folgen Unterstützung zur Verfügung stellt.

Was bringt das neue Bundesgesetz? Zentraler Ansatz der Gesetzgebung ist eine ganzheitliche Opferpolitik. Opferhilfe ist eine Aufgabe, bei der verschiedene Stellen – Behörden, Richter und Private – zusammenwirken müssen. So sollen sie dem Opfer ermöglichen, die Folgen der Straftat zu überwinden. Das Opferhilfegesetz ruht deshalb auf drei Pfeilern:

Der erste Pfeiler ist die Beratung und Unterstützung der Opfer. Beratung und Betreuung sollen sichergestellt werden. Die Kantone haben dafür zu sorgen, dass den Opfern private und öffentliche Beratungsstellen zur Verfügung stehen. Diese Beratungsstellen sollen dem Opfer die erforderliche medizinische, psychologische, soziale, materielle und juristische Hilfe leisten. Diese Hilfe soll unmittelbar nach der Straftat einsetzen und kann sich je nach den Bedürfnissen über längere Zeit erstrecken.

Der zweite Pfeiler ist der Schutz des Opfers und die Wahrung seiner Rechte im Strafverfahren. Die Besserstellung des Opfers im Strafverfahren dürfte die grösste praktische Tragweite erhalten, zusammen mit der Opferberatung. Der Entwurf enthält verschiedene wichtige Bestimmungen; so die Pflicht der Behörden zur Wahrung der Anonymität des Opfers; den Grundsatz, dass ein direkter Kontakt des Opfers mit dem Täter möglichst zu vermeiden ist; ein Recht, sich bei Einvernahmen begleiten zu lassen und die Aussage zu Fragen, welche die Intimsphäre betreffen, zu vermeiden. Der Entwurf gewährleistet weiter eine bessere Information des Opfers über seine Rechte und über den Ablauf des Verfahrens sowie gewisse Mitwirkungs- und Anfechtungsrechte im Strafverfahren.

Schliesslich sieht der Entwurf des Bundesrates einen An-

Erklärung des Bundesrates über den Golfkrieg

Déclaration du Conseil fédéral sur la guerre du Golfe

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1991
Année	
Anno	
Band	I
Volume	
Volume	
Session	Januarsession
Session	Session de janvier
Sessione	Sessione di gennaio
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	01
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	21.01.1991 - 15:15
Date	
Data	
Seite	2-8
Page	
Pagina	
Ref. No	20 019 586

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.
Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.
Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.